GesellschaftKultur

08.10.2009

Islamisierung hinter der Rauchwand

von Nils Fischer / Foto: dpa-PA

Teehäuser sind untrennbar mit dem Alltagsleben in der Türkei verbunden. Sie sind in den Dörfern und Stadtvierteln soziale Institutionen, in denen sich vor allem ältere Männer treffen, Neuigkeiten austauschen, Tee trinken, Backgammon spielen und rauchen. Die großen Fensterscheiben der Kahvehanes geben den Blick auf die Gäste frei, die in dem zweckmäßig eingerichteten, mit Neonlicht ausgeleuchteten Raum von Rauchschwaden und geräuschvoller Geschäftigkeit umgeben sitzen. Seit Mitte Juli darf an diesen Orten sachlicher Geborgenheit nicht mehr geraucht werden und auch nicht in den bei jungen Leuten und Touristen beliebten Cafés, Teegärten und Wasserpfeifen-Bars im osmanischen Stil.

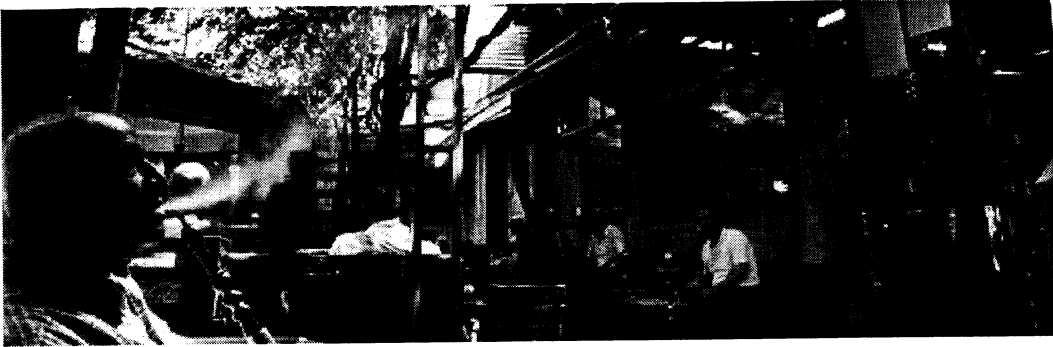
Das »Gesetz zur Prävention der schädlichen Folgen von Tabakwaren« ist umfassend und sieht nur wenige Ausnahmen vor. In Cafés darf nur noch unter freiem Himmel geraucht werden, an Bushaltestellen ist es verboten. Selbst Zelte, Markisen und Sonnenschirme werden als Überdachung gewertet. Hotels können separate Raucheretagen einrichten, aber abgetrennte Raucherräume in Cafés und Restaurants sind nicht erlaubt. Bei Verstoß droht dem Raucher eine Geldstrafe von 69 Türkischen Lira (30 Euro), der Einrichtung bei einmaligem Verstoß 560 Lira (260 Euro), bei wiederholtem Verstoß 5.600 Lira (2.600 Euro). Die einzigen vom Gesetz erlaubten Ausnahmen sind Alterspflegeheime, psychiatrische Einrichtungen und Gefängnisse. Diese Ausnahmen scheinen der Einsicht zu folgen, dass die Durchsetzung an diesen Orten nur schwer möglich ist. Und auch im türkischen Militär wird die Frage gestellt, ob in seinen Kantinen Zigaretten verkauft und geraucht werden dürfen.

Schläuche ins Freie

Nach drei Monaten strengen Rauchverbots berichten Kaffeehausbesitzer über ihre Erfahrungen und ziehen eine erste Bilanz. Sie verweisen vor allem auf Umsatzeinbußen, die bis zu 80 Prozent betragen sollen. Dennoch betonen sie, dass sie das Verbot einhalten werden. Einige unter ihnen beweisen Einfallsreichtum, um das Verbot zu umgehen. Manche haben die Überdachungen über ihren Terrassen und Gärten abmontiert. Und ein Kaffeehausbesitzer in Istanbul soll seinen rauchenden Stammgästen zwei Schläuche anbieten, die ins Freie führen: einen zum Rauchen und den anderen zum Ausatmen.

Vor Inkrafttreten des Gesetzes wurde lange und heftig über die negativen Auswirkungen des Rauchverbots für die türkische Wirtschaft debattiert. Die Türkei hat die Folgen der Wirtschaftskrise noch nicht bewältigt und die Zahl der Arbeitslosen steigt, weshalb der Verlust weiterer Arbeitsplätze für die Regierung durchaus ein Problem darstellt. Die Kritik richtete sich vor allem gegen die Schärfe des Gesetzes und den Zeitpunkt seiner Verkündung. Vor allem die

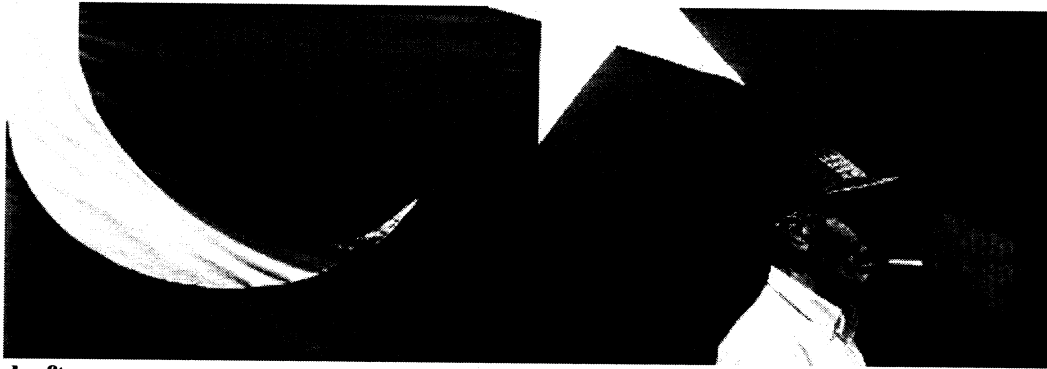
Tourismusbranche warnte, dass Touristen abgeschreckt würden, der Umbau der Hotels zu teuer und die Bauarbeiten langwierig seien. Auch dem Gesundheitssektor wurden Umsatzeinbußen prognostiziert, weil die Gesellschaft gesünder würde. Außerdem hängen in der Türkei zahlreiche Arbeitsplätze an der Produktion von Tabak und Tabakwaren.



Dennoch wurde das Gesetz durchgesetzt. Jedoch erstaunt bei der Aufregung im Vorfeld, dass sich die Mehrheit der

Türken in Umfragen für das umfassende Rauchverbot aussprach, obwohl die meisten daran zweifeln, dass es strikt durchgesetzt würde. Dies vor Augen hielt der Initiator des Gesetzes, Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan, die Behörden in einem Erlass zu Kontrollen an. Es wurden zusätzliche Ordnungskräfte eingestellt und Zivil-Streifen unterwegs, um die Einhaltung des Rauchverbots zu kontrollieren. Verstöße können von Privatpersonen an eine Hotline des Gesundheitsministerium oder direkt der Polizei gemeldet werden.

Deshalb titelte die türkische Tageszeitung *Hürriyet* bereits einen Tag nach Inkrafttreten, dass das Verbot eine »Big-Brother-Atmosphäre« schaffe. Viele türkische Medien melden aber stolz und etwas verwundert, dass das Rauchverbot bis auf wenige Ausnahmen eingehalten wird. Und wer kritische Töne von den Kolumnisten erwartet hat, wird enttäuscht. Sie berichten, wie Yavuz Baydar von *Today's Zaman*, über ihre Erfahrungen, wie sie das Rauchen während ihres Studiums angefangen haben und später nicht mehr davon loskamen, bis sie es nach vielen Versuchen schafften.

GesellschaftKultur

Das zeigt, welche Tradition der Tabakgenuss in der Türkei hat. Beim weltweiten Tabakkonsum steht die Türkei auf Platz zehn. Es wird nicht nur Zigarette sondern seit Jahren und mit steigender Tendenz Wasserpfeife geraucht, vor allem von jungen Leuten. Das hat auf der einen Seite etwas mit Traditionspflege zu tun, auf der anderen mit Gemütlichkeit. Denn viele Raucher haben ihre eigene Wasserpfeife in ihrem Stammlokal deponiert, die ihnen dort professionell hergerichtet und gereicht wird. Nach der Arbeit entspannen sie sich mit Freunden beim Blubbern der Wasserpfeife und in ein ruhiges Gespräch vertieft. Weil der Rauch der Wasserpfeife mild und aromatisch ist, hält sich bei vielen die Überzeugung, dass er deshalb auch gesünder sei. Jedoch ist der Kohlenmonoxid- und Teergehalt höher als bei Zigaretten, darum ist das Rauchen von Wasserpfeifen genauso gesundheitsschädlich.

Polemische Raucher

Im Rückblick auf die Geschichte des Rauchverbots wird auf das Verbot von Murad IV verwiesen, was allerdings irreführend und polemisch ist. Denn der osmanische Sultan untersagte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Konsum von Tabak, Wein, Kaffee und Opium im Rahmen seiner Herrschaftssicherung. Er fürchtete durch Rauschmittel ermunterte Unruhestifter und verhängte drakonische Strafen. Das Ziel der Polemik, der türkische Ministerpräsident, ist hingegen überzeugter Nichtraucher und untersagte schon zu Beginn seiner Amtszeit das Rauchen während der Kabinettsitzungen. Von Tayyip Erdogan wird die Devise zitiert, dass der Kampf gegen das Rauchen so wichtig sei wie der Kampf gegen den Terrorismus. Das sieht der *Today's Zaman*-Kolumnist Mümtazer Türköne genauso, denn Terroristen und Raucher töten Unschuldige, die einen schnell und die anderen langsam. Türköne stellt fest, dass es deshalb kein Recht auf Rauchen gibt. Er sieht die Türkei durch das Rauchverbot vielmehr auf dem Weg zu einer gesünderen und zivilisierteren Gesellschaft.

Dennoch sind eine Reihe von Kritikern in Bezug auf die Gründe für das Rauchverbot misstrauisch. So beanstanden türkische Europaskeptiker an dem Gesetz, dass sich die Türkei dadurch europäischen Standards beugt und bereitwillig einen Teil türkischer Kultur opfert. Säkularisten hingegen vermuten dahinter ein weitere List der AKP zur Islamisierung der Türkei unter dem Deckmantel des Nichtraucherschutzes. Sie sehen sich in ihrem Verdacht auch durch die Alkohol-Politik des Ministerpräsidenten bestätigt. Mit dem Regierungsantritt von Tayyip Erdogan und seiner »Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung« (AKP) im Jahr 2002 sind in der Türkei administrative Hürden für den Alkoholausschank, Steuererhöhungen und Werbeeinschränkungen für Alkohol eingeführt worden.

Die Vermutung ist nicht vollkommen aus der Luft gegriffen, obwohl der Tabakbeauftragte der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Türkei, Toker Ergüder, betont, dass die türkische Regierung mit dem Rauchverbot nur Forderungen der Rahmenkonvention zur Tabakkontrolle der WHO umsetze. Führende muslimische Rechtsgelehrte sprechen sich seit den 1980er regelmäßig



gegen das Rauchen aus. Der ehemalige Großmufti von Ägypten Nasr Farid Wasil stellt in seiner Fatwa zum Rauchen fest, dass es nach

allen religiösen Grundsätzen verboten sei, da es sowohl dem Raucher als auch den Menschen in seinem Umfeld Schaden zufüge. Er unterscheidet eine finanzielle und eine gesundheitliche Schädigung. Nach islamischem Recht sei es nicht nur verboten, seinen Mitmenschen zu schädigen, sondern auch den eigenen Körper, weil der Körper als dem Menschen von Gott anvertrautes Gut anzusehen sei. Wasil kritisiert ebenfalls, dass die Ausgaben für Tabak von sinnvollen Ausgaben abhielten, was einen persönlichen, familiären oder gesellschaftlichen Schaden darstelle.

Ungesund ist unislamisch

Ähnlich argumentiert auch der bekannte islamische Rechtsgelehrte Yusuf al-Qaradawi. Er fordert sogar, dass alles, was die Gesundheit schädigt, nach islamischen Recht verboten werden müsse.

Das entspricht der Ansicht der »Islamischen Organisation für medizinische Wissenschaften« (IOMS), die in ihrer »Richtlinie zur Medizinethik« von 1981 vom muslimischen Arzt fordert, dass er bei seinen Patienten gegen gesundheitsschädliche Gewohnheiten vorgehen müsse. Darunter zählt die IOMS den übermäßigen Konsum von Zucker und Fett, vor allem aber das Rauchen.

In Interviews betonen türkische Raucher, dass sie das Gesetz nicht vom Rauchen abhalte. Das könnte sich jedoch ändern, wenn die Tabaksteuer erhöht wird, wie vom Gesundheitsminister gefordert wird. Außerdem ist noch Sommer. Was im Herbst und im Winter passiert, wenn das Rauchen unter freiem Himmel zur Probe der Wetterfestigkeit wird, wird sich zeigen. Dann zeigt sich auch, was aus den Kahvehanes, Teehäusern und Bars wird. Die Kaffeehausbesitzer beklagen bereits erhebliche Umsatzverluste und bangen um ihre wirtschaftliche Existenz. Unlängst demonstrierten sie in Ankara und rauchten dabei kräftig zum bildlichen Ausdruck ihres Protestes. Sie sehen ihre Berufsfreiheit gefährdet, weshalb sich einige zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und an den Menschenrechtsausschuss des türkischen Parlaments gewandt haben. Andere wollen ihre Cafés nach deutschem Vorbild zu privaten Raucherclubs zu deklarieren. Ob das im Rahmen des Gesetzes liegt, ist aber noch nicht klar. ■